

SWR2 lesenswert Magazin

Isabela Figueiredo - Die Dicke

Aus dem Portugiesischen von Marianne Gareis

Weidle Verlag, ca. 280 Seiten, 24 Euro

ISBN 978-3-938803-98-1

Rezension von Holger Heimann

Sendung: Sonntag, 11. April 2021

Redaktion und Moderation: Anja Höfer

Produktion: SWR 2021

SWR2 können Sie auch im **SWR2 Webradio** unter www.SWR2.de und auf Mobilgeräten in der **SWR2 App** hören – oder als **Podcast** nachhören:

Bitte beachten Sie:

Das Manuskript ist ausschließlich zum persönlichen, privaten Gebrauch bestimmt. Jede weitere Vervielfältigung und Verbreitung bedarf der ausdrücklichen Genehmigung des Urhebers bzw. des SWR.

Kennen Sie schon das Serviceangebot des Kulturradios SWR2?

Mit der kostenlosen SWR2 Kulturkarte können Sie zu ermäßigten Eintrittspreisen Veranstaltungen des SWR2 und seiner vielen Kulturpartner im Sendegebiet besuchen. Mit dem Infoheft SWR2 Kulturservice sind Sie stets über SWR2 und die zahlreichen Veranstaltungen im SWR2-Kulturpartner-Netz informiert. Jetzt anmelden unter 07221/300 200 oder swr2.de

Die SWR2 App für Android und iOS

Hören Sie das SWR2 Programm, wann und wo Sie wollen. Jederzeit live oder zeitversetzt, online oder offline. Alle Sendung stehen mindestens sieben Tage lang zum Nachhören bereit. Nutzen Sie die neuen Funktionen der SWR2 App: abonnieren, offline hören, stöbern, meistgehört, Themenbereiche, Empfehlungen, Entdeckungen ...
Kostenlos herunterladen: www.swr2.de/app

Nur der Tejo trennt Almada von Lissabon. Aber Touristen verirren sich kaum einmal in den Ort südlich der Hauptstadt. Die Jesusstatue, die auf einer Erhöhung am Flussufer steht, lässt sich ebenso gut aus der Ferne bestaunen und andere Sehenswürdigkeiten hat Almada nicht zu bieten. Die Schriftstellerin Isabela Figueiredo lebt genau deshalb gern hier – zusammen mit zwei Mischlingshunden im fünften Stock eines Neubaus. Treffen will sie sich jedoch nicht in der von ihren Eltern übernommenen Wohnung. Sie lädt stattdessen zum Lunch in den hübschen Garten eines vegetarischen Restaurants ein. Es ist ein Zeichen der Gastfreundschaft, Isabela Figueiredo selbst rührt das schmackhafte Essen kaum an:

O-Ton 1

Ich vertrage nur noch kleine Portionen. Ich kann kein Fleisch mehr essen und keine scharfen Sachen. Es hat sich alles geändert. Zu essen ist für mich kein Vergnügen mehr. Alles schmeckt irgendwie fad. Die Dinge, die mir ein Gefühl der Zufriedenheit und des Wohlbefindens verschaffen, sind andere. Ich genieße die Natur. Aber es ist doch ein Verlust, und der macht mich traurig. Manchmal atme ich Düfte ein, und ich erinnere mich an den Geschmack von Speisen, die ich nicht mehr vertrage. Aber so muss es sein.

Die 57 Jahre alte Schriftstellerin hat sich den Magen verkleinern lassen, weil sie seit ihrer Jugend stark übergewichtig war und die Esssucht nicht anders in den Griff bekam. In ihrem neuen Buch „A Gorda“, zu Deutsch „Die Dicke“, erzählt sie sehr direkt und drastisch die Geschichte einer Fettsucht, davon, was es für eine junge Frau bedeutet, sich selbst als Monster zu fühlen und von Gleichaltrigen bevorzugt „Blauwal“ gerufen zu werden. „Die Dicke“ ist ein Roman, aber erfunden ist darin wenig.

O-Ton 2

Ich bin die dicke Frau. Ich war die dicke Frau. Die ganze Zeit hungrig zu sein, das war eine Konsequenz meiner Vergangenheit. Essen spendete mir Trost. Das machte eine dicke Frau aus mir. So wurde ich auch zum schwarzen Schaf. Ich wurde nicht akzeptiert, denn ich war ein dickes Mädchen. In den 70er Jahren hatte man schlank zu sein. Diese Notwendigkeit, permanent zu essen, hatte etwas mit meiner inneren Leere zu tun. Dick zu sein, bedeutete, sich einen Schutz aus Fleisch und Fett zuzulegen, denn Eltern hatte ich nicht.

Isabela Figueiredo wurde 1963 in der damaligen portugiesischen Kolonie Mosambik geboren. Als die afrikanischen Befreiungskriege 1975 mehr als eine halbe Million Portugiesen, die sogenannten Retornados, zur Rückkehr in ihr Vaterland zwangen, blieben Isabelas Eltern weiter in Mosambik. Ihre zwölfjährige Tochter schickten sie allein in ein Land, das ihr ganz und gar fremd war.

O-Ton 3

Als wir hier ankamen, war das wirklich ein Schock. Die Leute in Portugal trugen bevorzugt schwarz, sie wirkten zurückhaltend und beschränkt auf mich. Portugal war ein sehr konservatives Land. Wir, die Rückkehrer aus Afrika, waren dagegen modern und kosmopolitisch. Wenn man heute darauf schaut, wer wichtige Positionen innehat in der heutigen Gesellschaft – dann sind das oft Menschen, die in Angola und Mosambik gelebt haben. Die Portugiesen waren durch die Diktatur eingeschüchtert. In Afrika haben wir die Salazar-Diktatur nicht auf diese Art erfahren.

Das Mädchen kam bei Verwandten unter, heimisch gefühlt hat sich die junge Rückkehrerin jedoch lange Zeit nicht. Ihre Eltern sah sie erst zehn Jahre später wieder, als diese sich schließlich ebenfalls dazu entschlossen, Afrika den Rücken zu kehren. Isabela Figueiredos autobiografische Bücher sind immer auch Auseinandersetzungen mit den Eltern und deren tief verwurzelttem Konservatismus. Aber für deren Entscheidung, sich über lange Jahre nicht um ihre minderjährige Tochter zu kümmern, hat sie überraschend Verständnis:

O-Ton 4

Mein Vater wollte Mosambik nicht verlassen. Als er in den 50ern nach Mosambik gegangen ist, war er ein armer Mann, der ein besseres Leben suchte. Und sein Leben hat sich verbessert. Er mochte nicht mit leeren Händen zurückkommen, wie die meisten anderen Retornados, die 1975 alles zurücklassen mussten. Aber es war gefährlich, in Mosambik zu bleiben, denn unmittelbar nach der Unabhängigkeit begann ein Bürgerkrieg. Meine Eltern haben mich daher zurückgeschickt, denn sie wollten, dass ich sicher bin und studieren kann. In Portugal habe ich begriffen, dass ich sehr allein bin. Niemand hat mich geliebt und beschützt. Aber gleichzeitig fühlte ich mich sehr stark. Ich war mein eigener Vater und meine eigene Mutter.

Isabela Figueiredo, die es entschieden ablehnt, als verlorenes Kind und Opfer betrachtet zu werden, hat auch über die Zeit in Mosambik geschrieben. Mit ihren „Memórias Coloniais“, den „Kolonialen Erinnerungen“, die 2009 zunächst in einem kleinen portugiesischen Verlag erschienen, wurde sie bekannt. Denn so wie sie hatte keine und keiner zuvor den Kolonialismus und Rassismus der Portugiesen angeprangert. 2019 erschien das Buch unter dem Titel „Roter Staub“ auch auf Deutsch.

O-Ton 5

Bereits während ich „Roter Staub“ geschrieben habe, begann ich, mich vor den Reaktionen zu fürchten, denn ich habe das gängige Bild vom soften Kolonialismus zerstört. Heutzutage wird in Portugal offen über die koloniale Vergangenheit gesprochen, aber 2009 war das ein Tabu. Seiner Zeit galt es als Gemeingut, dass wir uns anders als die Engländer oder die Belgier in Afrika verhalten haben und gut zu unseren Dienern waren. Ich habe aufgeschrieben, wie ich diese Zeit erinnert habe. Das war schockierend für die Portugiesen. Aber das Buch hat die Tür zu einer freien Diskussion geöffnet.

Es gehörte Mut dazu, so über die Portugiesen in Afrika zu schreiben, wie Isabela Figueiredo es in „Roter Staub“ getan hat. Und es verlangte nicht weniger Unerschrockenheit, derart drastisch von sich als sehr dicker Frau zu erzählen. Was ihre Bücher so besonders macht, ist auch im Gespräch mit Isabela Figueiredo zu erleben: eine fast schon beängstigend ungeschützte Offenheit. Für ihr Gegenüber wie für ihre Leser ist diese Radikalität ein Geschenk.